

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 19 (1937)
Heft: 10

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ungleichheit der Völker wird proklamiert und der Gedanke der Rinderwertigkeit, bzw. Überwertigkeit wird propagiert.

In der Schweiz und in Holland haben während des Krieges die Frauen Kinder aller Nationen bei sich aufgenommen, sie haben nach nichts anderem als deren Wohlergehen gefragt, sie haben gelehrt, daß die Kinder hungerten und darben und sind einer Verpflichung aus Darmherzigkeit nachgegangen (besonders nicht hochgebende Frauen, nach dem Vergessensnachlaß, daß wo so und so viele am Tische essen, auch noch ein weiteres Kind und Nahrung finden könne). Die Nahrung solcher Darmherzigkeit an den Menschen schließlich, ohne Frage nach ihrer Herkunft und Zugehörigkeit, beweist das Vorhandensein des echten Solidaritätsgefühls in den Menschen. Auch in den

Schungen der holländischen Kolonialverwaltung kommt er vor, indem je ein eingeborener Führer über sein Stammgebiet gesetzt, diesem Fürsten aber ein holländischer Beamter „als ein älterer Bruder mit mehr Erfahrung“ zum Beistand gegeben wird. Vielleicht bringt dieser Grundgedanke in der praktischen Verwaltung nicht mehr überall durch, aber er ist vorhanden. Und selbst im großen Krieg, im Schützengraben, drang die Erkenntnis durch: „Bitter ist nur, daß der Feinders Ungleichheit“ Bitter ist nur, daß der Feind und Verbredere hereinbrechen müssen, bevor man das einsteht.

Das wir nicht nur in jedem Lande, sondern in jedem Leben, ungedacht seiner Nationalität und Klasse, des Bruders Ungleichheit erfüllen können — das ist die wahre und echte internationale Solidarität.

beiden gleichen der Waage, die alles unter sich gemalt. In der wahren Demokratie zählt nicht der Kollektivismus, sondern das Einzelweibchen. Die wahre Demokratie will Friede, Arbeit und Glück, und die freie Entwicklungsmöglichkeit für ihre Staatsbürger, auch für die Frauen. Und um dies zu erreichen, sollten die Männer weniger eigenmächtig und die Frauen weniger gleichgültig bei großen Aufgaben gegenüber stehen.

Zwei Abende. Zwei Gelegenisse. Sie ist so gedrängter Form anders nahe zu bringen, ist schwer. Wähten sie mit uns fühlen, daß es gut und groß war, Gemeinschaft zu fühlen einmal mit den Jungen, die in die Zukunft schauen und einmal mit den Erfahrenen, die vom Vergangenen geprägt und dem Gegenwärtigen verpflichtet sind.

geprüft, ob sie „A. D. Zeit“ sei, politisch zu wirken — dazu die Gegenfrage: ist das „Weibchen“, wenn man dem politischen oder sonst weltanschaulich anders eingestellten Gegner, der nur mit dem Wort, „den Waffen des Geistes“, sonst weder das Robium besitzt, mit Gewalt umwerfen zu können, noch die allmählich in der Welt aufzuheben, wenn jeder alles, was ihm nicht gefällt, oder seiner vielleicht ernsthaft erworbenen Überzeugung widerpricht, brutal niederzulegen würde, sei es auf wissenschaftlichem, religiös-ethischem und künstlerischem Gebiete, von Politik bis Schwelgerei?

Ich fragte wieder: Wie hat man in den Tagen der Konferenz gelehrt, daß Frauen in ihrem Kreise, also vorliegend dem häuslichen, auf die

Die internationale Studentenkongferenz

Wie sie war, was sie brachte und was sie zurückließ

IV.

Offene Abende

Die Jugend spricht

Junge Mädchen strömten in Scharen zum öffentlichen Abend, an dem Jugend zu Jugend sprach. Ernst und offen haben sie gesprochen, ihre Länder betreffend: Dänemark, Schweden, Frankreich, Holland, England, Kanada, Österreich, Schweiz. Was erwartete die Jugend von der Zukunft? Gemeinschaft und intensiver Ueberzeugung, ganz unabhängig von etwaiger Bekanntheit der Namen, die im Vordergrund standen. Das hat der starke Unterton zu dem sonst durch die nationalen Verhältnisse zum Teil verschieden abgestimmten Verstand. Wie wohlwollend die Ueberzeugung der Nordländer, daß sie die in ihrer Heimat in hohen Ehren stehende und die skandinavischen Länder einigende demokratische Staatsaufstellung zu vertreten haben in der Welt; wie ermutigend der Bericht der Holländerin, daß die junge Frauengeneration sich nun hinter die „Männer“ stellt, um vor allem das Recht auf Verkaufsausübung für das weibliche Geschlecht zu verteidigen. In Kanada sind es in erster Linie Bildungs- und Berufsfragen, die verhandelt werden sollen; die junge Engländerin berührt energisch und frisch die Auffassung, daß Angehörige eines mächtigen Staates besonders große Verantwortung für Schaffung friedlicher Beziehungen haben, sie spricht für den großen Kreis junger Menschen, die den Zusammenhang mit der Jugend aller Länder suchen. Auch Frankreichs Vertreterin formt überzeugend den Friedenswunsch; die schlichten, kurzen Worte der Österreicherin erschüttern uns ob der Not, die heute den Lebensruhm ihrer Generation, der weiblichen vor allem, einbrückt und ob dem Mut, dem Glauben an eigene Kraft, die bereit ist, Not zu überwinden.

Mütterliche, warme und junge Worte hat Wels Corbett über die Jugend geredet, die „besser machen würde, was wir nicht tun können“ — dies „Was“ wollen wir tun? „Ist es die Zeit. Und icherig durch diese bei Sonnenaufgange eine erstmalig das Aufmerken, daß da ein wirkliches Leben und Schaffen in dieser Frauenbewegung ist, daß zwischen der Maschine, Wir sind und was das ist“ schen, und dem Begriff Frauenstimmrecht kein Weg und kein Klaffen braucht. Es hätte viel zu fragen und zu antworten gegeben. Wie gern hätten wir älteren „Erfahrenen“ bereit sein müssen, Bedenken zu zerstreuen, Gegenstände zu erklären — es erwidert sich übrigens nicht alle Beziehung zwischen alt und jung im Gegenstand.

Wir hätten Ausdrücke im Zeitalter haben keine Gewähr, nachher im Zeitalter haben müssen — aber die Zeit war vorgeschritten, die folgende Zeit — die uns eine wohlgeleitete, aber doch ein wenig gar zu primitive Mühseligkeit noch verzierte (müssen es Sandorban und d. Knuglöten sein?). Nun ist es offene Frage: Wie finden wir uns wieder? Wann und wo? Dagegen haben viele nun das Brüllen betreten, daß sie mit der Frauenbewegung verbindet. Sie schreien nun weiter, durch Jugendlid bis zum Frauentum — wir hoffen, daß wir ihnen wieder begegnen.

Fürerinnen sprechen

Am zweiten Abend strömten an die tausend Menschen zusammen. Ein zweiter in Vertret-

schaft gehaltener Saal am Hirschengraben nahm alle auf, die im überfüllten Schaurgerichtsaal keinen Platz mehr fanden. Und willig sprach die Nebenrinnen alle ein zweites mal am gleichen Abend. Sie hatten uns Wichtiges zu sagen. Welche Genugtuung für unsere Präsidentin des Schweizer Verbandes für Frauenstimmrecht, einer so großen Menge von Hören die prominenten Gäste vorzufüllen. Es kam also doch nicht so schlimm bestellt sein bei uns mit dem mangelnden Interesse für Frauenfragen. Denn genau wir hoffen es wenigstens — Dr. Wels Corbett (Zürich) führte zuerst in den Bedenken der schweizerischen Demokratie ein. Dann erstreckte den Reigen der Gäste die französische Unterstaatssekretärin Mme Brunenschweig, eine mütterliche Frau, die ihre Lebensarbeit sozialen Aufgaben gewidmet hat.

(An anderer Stelle des heutigen Abends wird zu dem uns alle empörenden Zwischenfall Stellung genommen, da ein zum Judenpaß aufgestellter Söldnerdienst es wagte, den verdienten Arbeit und damit auch die Verantwortung des Abends auf bößhafte Weise zu verleißen.) Müdig und gelassen, vom starken Beifall aller begrüßt, hält Johann Mme Brunenschweig ihren Vortrag über die Mitarbeit der Frauen in der Bewegung der schweizerischen Demokratie und ausführende Berichtstattung vor.

Mme Thibert vom Internationalen Arbeitsrat spricht Johann über Arbeitslosigkeit und Frauenarbeit, aufweisend, daß auch während der Krise oft Mangel an geschulten weiblichen Arbeitskräften sich zeigte, daß Berufsbildung unerlässlich ist. Besonders wertvolle Worte fielen zum Schluß über das Problem, die Förderung „Weibchen Lohn für gleiche Arbeit“ durchzusetzen, also nicht niedrigerer Entlohnung der Frauen arbeiten zu müssen.

Schlüssig und zugleich großartig in ihrer Klarheit wirkten die Worte von Frau Vater von der Post über Internationale Solidarität (siehe Berichtteil).

Was schließlich die internationale Präsidentin Wels Corbett über die Bedeutung der Bewegung auf über Demokratie und Frauenarbeit im Allgemeinen. Selten wird jemand die „kollektive Materie“ so viel Anmut und Eleganz, so viel viel Wucht und Eindringlichkeit zugleich zu behandeln wissen. Eine charmanter Frau spricht mit dem geistigen Reiz des erfahrenen Politikers. Hier einige ihrer Gedanken:

Warum ist die Demokratie, die der Menschheit so viel Gutes gebracht, heute in den Krisenstand verfallen? Sie hätte eben ihre Schwächen. Die Demokratie hat unter Ausnutzung ihrer eigenen Privilegien wohl ihren Werten Achtung gegeben, aber nicht die wirtschaftliche Entwicklung. Man hat der Demokratie mit dem richtigen Sinne gedient, der Fehler liegt an den Trägern der Demokratie, nicht an der Demokratie als Staatsform. Man hat in der Demokratie auch nicht oder nicht genügend die Frauen zur Mitarbeit herangezogen. Welches hindert die wirtschaftlich stärksten Länder, welche vermochten der Krise am besten zu widerstehen? Ihre Länder, die die Frauen respektiert, mit ihnen zusammen gearbeitet haben. Diesen Weg nun sollte die Schweiz auch einschlagen. Ist sie sicher, daß sie ihre Neutralität behalten kann, daß sie sie nicht einschränken muß? Die Kampftätigkeit kann nicht Faschismus oder Kommunismus heißen, sondern Demokratie oder Diktatur. Jene

Zur Veranlassungsförderung an der Studentenkongferenz in Zürich

Einleitung: „Die Front“

Gegenüber der in der „A. D.“ erfolgten Vereinerung eines „unschweizerischen Zwischenfalls“ vertritt eine Einigung in der „Front“ vom 4. März die Beschimpfung von Frau Brunenschweig im Schaurgerichtsaal in Zürich, und spricht: dem schweizerischen Verbande für Frauenstimmrecht wegen der Abhaltung einer internationalen Konferenz jede staatspolitische Einigkeit ab. Die gemeinsame Beschimpfung einer tätigen Frau in bestem Einklang mit dem Begriff der Menschlichkeit und der Toleranz in unserer Verfassung steht, als der Wunsch von ihr zu hören, was sie an verantwortlicher Stelle für die Kinder und die Mädchen ihres Landes zu tun vermag, bleibe dahingestellt. Wichtig ist aber die Möglichkeit, die sich bietet, den unabwehrlichen Angaben der sich hinter der anonymen Figur einer Verdrückten verbergenden Einigung — wie auch andere persönlich erhaltene Zusicherungen aus gleicher Quelle sich so eindeutig klar nicht mit dem Namen hervorzuheben!

Vorerst sei festgestellt, daß Frau Brunenschweig mit der unbedingten Bewilligung der eidgenössischen wie der städtischen Regierung rehere; die berückte Sühnung ihres Vortrages — in Gegenwart des offiziellen Vertreters ihres Landes — bedeutet also zugleich einen Angriff auf unsere Behörden, der in gerichtlichen Verfahren gegen den Täter seine Entlohnung finden wird.

Frau Brunenschweig hat mit dem Kommunismus — wie es die Einigung behauptet — nicht das Geringsie zu tun. Sie ist seit langen Jahren Mitglied der freimütigen Partei ihres Landes, ebensowenig hat sie in Straßburg ihre Rede mit dem Moskauer Wort beginnen wollen. Als liebevoller Gatte, Mutter und Großmutter führt Frau Brunenschweig ein ungetriebenes Familienleben, und ihre ganze Tätigkeit beweist gerade, daß ihr die Begriffe von Ehe und Familie ebenso heilig sind wie die Freiheit.

Endlich sei offen gesagt, daß die letzte Ursache der Abneigung gegen Frau Brunenschweig ihrer jüdischen Abstammung zuzurechnen ist. Diese klägliche Nachachtung ausländischer Methoden steht in schärfstem Widerspruch mit schweizerischer Gesinnung und Ueberlieferung und sollte alle Männer und Frauen zur Besinnung bringen über die heftigen Treibereien einer Bewegung, die mit patriotischem Geschrei unsere obersten staatspolitischen Grundzüge mit Füßen tritt.

Der Vorstand des Schweizer Verbandes für Frauenstimmrecht.

Was sagt die Leserin?

Liebe Redaktion!

Der Bericht über die stattgehabte Studentenkongferenz in Ihrer Ausgabe vom 5. März ist sehr wertvoll für Teilnehmer und Nichtteilnehmer und ich nehme an, daß Sie im zweiten Teil auch den Angriff auf eine Nebenrätin in der öffentlichen Versammlung, noch bevor dieselbe begonnen konnte, gebührend geistig werden. Es kann aber außerdem m. E. nicht genug von Frauenarbeit und die Wertverleugung solcher „politischer“ Betätigung herausgestellt werden. Ich möchte einige Fragen aufwerfen, ganz allgemein und losgelöst von „Wort und Person“, die sich mir immer aufs Herz legen. Wie wird die Frau

Ein Ostergeschenk

Kennet Ihre Freundin das Schweizer Frauenblatt?

Ein Ostergeschenk bringt ihr das Blatt als wünschlichen Gruß der Speisezeit ins Haus.

Wollen Sie ihr die Freude machen? (Fr. 5.80 für 6 Monate, Fr. 10.30 für 12 Monate. Untere Hälfte Geschenkartikel stellen wir Ihnen gerne zu. Und noch immer erhalten Ehemänner von Seitenabonnenten oder Vermittler eines neuen Frauenabonnements auf Wunsch ein Geschenkbuch des Jahres 1934, das „Schweizer Frauenblatt“ in Verbindung mit der Administration des Schweizer Frauenblattes, Winterthur, Technikstr. 83.)

Jugend einwirken können; — haben nun viele Mütter, namentlich solche, die den Vorrat mit angehen, die Schläge genügend ausgereizt, um gerade jungen Menschen richtige Maßstäbe für das „Für und Wider“ mitzugeben? Müß man nicht die Gedankenänge weiterspannen, daß die Welt sich nie befriedigt wird, wenn nur Gewalt und Macht als Ausdrucksmittel der Gegenwart — und als das ja liegend Ende auch der Vergangenheit — vorzuziehen werden? Ist es nicht so, daß seitdem die Gewalten des Krieges verwehen, die Gewaltmittel immer mehr aufsteigen?

Darf man solche Vorfälle abtun damit, daß schließlich niemand verantwortlich ist, was einem jungen Menschen gerade in den Sinn kommt oder gar das Gebirge nun einmal — vielleicht als unheimliches Bild, — ins politische Leben? Und im Geheimen zu denken, deshalb fange die Frau gar nicht erst an, sich mit der Politik abzugeben? Von den Folgen der Gewaltpolitik bleibt sie freilich nicht verschont, wenn die Wege der Ueberwindung vor dem Menschen vernichtet werden? Und diese Strafe für die „Säuen und Pflanzen“, die nirgends stehen, hat Dante im „Räucherwerk“ sich als allmähliche Entfremdung ausgedacht, also gewissermaßen die Entwertung. Sollen wir Frauen nicht ab, anhand solcher erlebter Erfahrung mit aller Wärme, bereit wir fähig sind, diese Auswirkung zu beleuchten, auch in den Fortschritt, die wir für den Augenblick vielleicht unterdrücken mögen. Nehmen wir es als Prüftstein für Vertreter im öffentlichen Leben, in welcher Form sie gegen den Gewalt übergehen und schulen wir uns selbst in Selbstbescheidung und Ausdauer gegenüber dem Andersdenkenden, wie wir es bereits einmal mit dem politischen Gegner halten wollen und von ihm erwarten. G. M.

warmen Körper der Frau selbst hat, gehen ihre Gedanken laicherweil reiner. Einmal ließ sie die Hände in der Schwel fassen, als sollte sie, und murmelt: „Ja, ja ... kommt halt ...“ Die anderen im Saal machten bereits Wehe und Gierg, nur kaum auf ein Wort mehr zu erwischen, selbst nicht, wenn eine Arbeit sie zusammenführen wollte; denn ihr Gemüthe war ihm wieder. Die Verzweiflung wachte sie oft, wenn sie an die Zukunft dachte, sie hätte nämlich ein Vatermörder um das andere, daß die Mutterrotte es recht mit ihr sage. (Schluß folgt.)

Frühling über der Stadt

Eines Tages ermahnt du, schnuberrst aus deiner Aftenerde heraus und reichst Frühlingssüß. Du öffnest den Laden, und überm Obriet der Stadträger blaut ein reiner Himmel ohne den Flecken weißen Geistes:

Frühling läßt sein blaues Band
Wieder flattern durch die Lüfte ...

Der Sonnenschein, der über die Schräge der braunen Felsenberge und über die rötlich schwebenden Wälder der Gartenbüsche rät, ist goldiger. Die kalte Hausmutter hat einen Widerschein von Wärme, der flüchtig glänzt, die ersten Primelblüten tunen ihr mit hellen Punkten. Die Vögel tönen wie grüne Bläueln durch blaue Wolken. Von der hohen, weißen Wälder, die der das Gemüthe flüchtig berührt, tritt ein winziger Meißel über das ganze Gartenrevier seinen Frühlingssüß. Aber zwischen der lauten Lebensluft der Meisen und Winkler vernimmt du einen leisen Gesang, ein Quäken, ein Pöken und noch ganz so to wech aus einer kleinen Kehle heraus, die sich erst läßt und mehr als alles andere greift dir dies mit

Frühlingssüß und mit milder Sommerhahn aus Berg. Dort auf der Dämmrinne liegt die Amsel, ein wenig abgewandert, und bewegt mit leisen Tönen die Kehle im leichten Frühlingssüß.

Kommst du auf die Straße, so ist sie nicht mehr eine kalte Schattenschlucht, wie vor kurzem, sondern ein halb helles, halb dunkles Band, dessen Goldtönen breiter und breiter wächst, bis er den dunklen Rand über der Straße, die Hauswände hinauf und über das Gedächtnis hat. Die große Mauerfront hat sich aufgelöst. Zwischen offenen Fenstern freuden Pflanzen, die in der Winterhitte schräg nach dem Licht zu gewachsen sind, ihre Blüten an die Sonne; pagodentast thronen erste Schwabwunde auf Ästen und Wägen in den Fensterrahmen. Seidne Reiter treten in leuchtender Erregung den Gehäusen treuend über die Straße; sie merken beim leisen Todruf den menschlichen Freund und krümmen sich für einen Augenblick schmeichend entgegen zwischen wärdigen Geschäften.

An der Mauer brennen hat der Frühling erst den überblühenden Himmel, die in die Blüten und in den Brunnen auf den Wägen erreicht, wo die Sonne im Wasser spielt und auf der bunten und goldenen Tier der Säulen mit ihren Wägen, Seilgen, Delphinen und Schildkröten. Aber mitten bei im Herzen der Erde hat sich die kalte Abgeschiedenheit einen Garten erdichtet, wie er bunter ist als ein Saal zu schauen wäre: der Markt ist zum Garten geworden. Ueber die bedehenderen Grüntrantische hinweg, wo zwischen brauner Kresse und dunklen Lauch fröhlicher, knauerer Klabeschen drängen, leuchtet die Weiberkülle durchsichtige Blumen. Der Frühling der Seimat fendet die argeren Herzen mit seinen schlichten Schmeißchen, Brimeln, Weiden und den Seilgen der Weidmännlichkeit und sammelndem Benfesse. Aber es sind die Kinder unseres Frühlings, unserer Berge, Wägen und Radwägen, und deshalb tönen sie uns zur tiefsten Freude und Wägen, die sich im Frühling bedehnen. Die Blüten des Silbens, die tiefer leucht-

ten überhätten sie. Doch diese waren die Tröster unseres Winters; sie überdauern uns nicht als ein Wunder, das jedes Jahr neu erlöst wird und nie veraltet. Freilich, den Farbenkranz der bunten Anemonen haben wir auch nicht immer während unserer Fahrt durch den düsteren Tunnel des Winters, und nicht die Fülle der Dostenien und Azaleen von allen Farben, die nun trüben im Freien atmen, vourselosen in ihrem Topf.

Wagst du vom Frühling der Gärten und der Gärten der Wägen und der blühenden Brunnen noch in den anderen Frühling der Städte und vor allem der Städtebrinnen gehen. Blütenmuster in Seide, Blumen auf leichten Hüften anziehen und Schützen, die auf trockenem, heißen Straßen daherschlendern wollen? Du wirst ihn gekannt und hinter allen Schicksal treffen, es kam dir nicht mangelt. Aber vielleicht hat der Segen der guten Mutter Natur für heute keine Augen geöltigt.

R. W.

Die holländische Dichterin Jo van Ammers

Küßler spricht im Lyeumklub

Das jährliche Auditorium, das sich zum Vortrage der holländischen Dichterin im Lyeumklub kürzlich zusammenfand, bewies die Beliebtheit Jo van Ammers in unsern höchsten Frauenkreise. Eine bis in die letzten Einzelheiten sorgfältig ausgearbeitete und in gewohntem Deutlich vortragende Studie erstreckte der Dichterin made neue und wieder neue Einigkeit in die Lebensart des holländischen Volkes, das ihnen nicht zumind durch die holländischen Gesellschaften der Jo van Ammers längst schon interessant geworden ist. Als erstehaste Kennerin der kulturellen und wirtschaftsgeschichtlichen Voraussetzungen gab Jo van Ammers einen kurzen, aber äußerst instruktiven

Ueberblick über die Geschicke und die Kräfte, denen der holländische Staat seine Entstehung und seine Formung verdankt. Als geschichtliche Psychologin deutete sie die Tage des holländischen Menschen, seiner Kunst und Literatur. Als wichtigsten Faktor zeigte Jo van Ammers dabei den nicht heute abendernenden Einfluß Calvinus auf, dessen stiftensstrenge Anschauungen nicht nur das öffentliche, sondern auch das private Leben weitgehend prägen. Lebensfreude und Geselligkeit und weidliche Dinge, die der Holländer fast furchtbar hinter geschlossenen Fensterrahmen und dichten Gardinen verbirgt. Das Theater, jahrbundertlang als Dufelsrover verächtlich, erfreut sich auch heute nur eines geringen Interesses. Den hart individualistischen Geisteszustand des holländischen Lebens, der sich in der Literatur auch deutlich ausdrückt, glaubt Jo van Ammers auf den selben geistesgeschichtlichen Grund zurückführen zu können. Allerdings mögen auch noch andere Einflüsse wirksam sein, wie zum Beispiel das raube Klima, das den Menschen in die engen vier Wände treibt, die er über alles Licht und zur trübenheit oder ippig beschlaglichen Behauptung ausbaut.

Eindrucksvoll war Jo van Ammers-Küßlers Darstellung des unerlösbaren Kampfes, den der Mensch ihres mehrerdubenden Landes mit dem Wägen zu führen hat, und seinen mächtigen Feinden, der aber zugleich auch sein größter Freund ist. Die Schließung der Sturmfront, die die Strömungen der Schicksalen vor, Rettung vor dem über die Weidie einbrechenden Wägen aufzufrun, fände in ihrem dichterischen Werte wohl im Wägen.

Jo van Ammers' Vortrag war in sich selbst mehrteilig, mehrteiligste holländische Autorin. Es war daher sicherlich nicht in eigener Sache gesprochen, sondern ein Einfluß angestrichen ihrer weniger bevorzugten Kollegen, wenn sie behauptete, daß die sich sehr wertvollen Werke holländischer Dichter im allgemeinen auf einen so kleinen Leserkreis beschränkt bleiben. G.

Husten, Heiserkeit, Verschleimung?



Dr. Wander's
reines
Malzextrakt

In allen Apotheken und Drogerien erhältlich:
dickflüssig, in kleinen Flacons zu Fr. 1.50
größer
trachten, in Büchsen..... • • • 2.25

DR. A. WANDER A.-G. BERN

Hauswirtschaft und Erziehung

Der Wochen-Arbeitsplan

Es sind uns von vielen Seiten sehr wertvolle Arbeitspläne eingebracht worden. Wir danken den Einbringern sehr dafür. Es kommt in ihnen allen zum Ausdruck, daß der Plan eine Grundlage zur klaren Durchsicht der Arbeit bedeutet, daß er aber in keinem Falle den Rahmen festhalten an Kleinigkeiten sein soll. Das Unwichtigere ist, wie jede Hausfrau weiß, im Tagesplan immer auch zu berücksichtigen. Wir geben hier einen Plan bekannt, ein weiterer wird folgen. Außerdem besprechen wir auf Arbeitspläne, welche die Deutsche Hausfrauen- und Berufstätigenvereine für Frauen in Basel (Mittwoch 22) und in Frankfurt. Welche dieser, die gewöhnlich gerne Interessentinnen darüber durchsicht, bewirkt.

Eine Beschriftung schreibt uns:

Mit ich mich vor einem Jahr entschloß, meine Hausarbeit in Zukunft ohne Hausangestellte, nur mit einer Haushilfskraft einmal wöchentlich 1/2 Tag, zu verrichten, ging ich mit Herzblut an diese Aufgabe. Die ersten Wochen waren entnervend, ich kam mit meiner Arbeit nicht zurecht. Wenn ich noch mit dem Putzen der 5 Zimmer beschäftigt war, hätte ich schon meine täglichen Einkäufe besorgen sollen, während ich diesen hätte erledigen sollen, während ich diesen hätte erledigen sollen. Ich habe weder für mich noch für die beiden größeren Kinder Interesse und Spass gefunden.

Da hatte ich mir einen Wochenarbeitsplan an, welcher geht der Hausarbeit nach und ich habe weder Zeit und Kraft für mich und meine Familie. Dabei ist allerdings die Durchsicht jeder einzelnen Arbeit und das Disponieren unerlässlich (was heißt von Dr. Erna Meyer in ihrem Artikel „Hausarbeit als Beruf“ ja auch hervorzuheben wird). Wichtig ist dabei, den einmal aufgestellten Arbeitsplan jeden einzelnen Tages auch strikt durchzuführen.

Um 1/2 Uhr gehen meine drei aus dem Haus, mein erster Gang ist, die Betten auszulagern, die Wäsche in Ordnung bringen und alle Zimmer gut lüften. Dann muß ich das Esszimmer und das Wohnzimmer und mache in den beiden Schlafzimmer die Betten, wonach diese Räume geputzt werden. Das tägliche Säubern der Zimmer geschieht durch schnelle Warten der Teppiche, Plüsch, Blöcke und Staubwischen. Ich habe ausprobiert, daß es zweckmäßiger ist, täglich alle Räume auf diese Weise dran zu nehmen. Während er sich auf die Wege aus dem Dien (Etagenreinigung) und zünde ihn mit der Gasfackel an. (Gasfackel er parit hoch ist aber nicht zu verwenden.) Die Kohlen sind durch die Kinder abends herausgeholt. (3. Stock.) Zuletzt werden Badewanne und Korridor gereinigt. Bis 10 Uhr muß das alles gemacht sein. Bis 10 Uhr muß eine Klein-Gebackene sein, indem ich die Kohl- und Zitronen heraufhole und diese während eines kurzen 2. Frühstücks durchsetze. Danach bleibt mir reichlich Zeit, das Mittagessen zuzubereiten, meist schalte ich noch eine Kleinarbeit ein, je nachdem, ob das Geschäfte sind oder wenig Arbeit fordert. Alle

Tage verlaufen nach diesem Programm bis auf den Freitag, an welchem die Putzarbeit nachmittags kommt. An diesem Tage gibt es ein Mittagessen, das keinen Zeitaufwand zur Verrichtung fordert, (Eintopfgerichte), denn an dem Vormittag nehme ich 4 Zimmer gründlicher vor mit dem Staubjäger. Das 5. Zimmer wird abdann ganz ausgeräumt, Betten, Wärrchen und Putzmaterial genau gefaltet und wenn dann die Putzarbeit um 1 Uhr kommt, kann sie gleich darin ihre Arbeit beginnen. Wir haben dabei einen Zirkus, jeden Freitag wird ein anderes der fünf Zimmer mit Fensterputz etc. gründlich geputzt, die Wände frisch eingewaschen, so daß jedes Zimmer jedes Samstag neu geputzt wird. Dadurch kann an den übrigen Tagen die Putzarbeit auf ein Minimum beschränkt werden. Bis 4 Uhr ist das Zimmer fertig und die Putzarbeit dauert noch Bad, Küche, Korridor und Küche, womit die Wohnung schon Freitagabend fertig ist.

Samstagsvormittag, der dann keinerlei Putzarbeit mehr von mir verlangt, kann ich in Ruhe die Einkäufe für die kommende Woche machen. Zunächst kommt an dem Morgen eine Wäsche von dem Haus genommen mit allen den Gemüsen, die die Wäschezeit mit sich bringt. Bei ihr kaufe ich im Winter gleich für 7 Wochentage das Gemüse und die Eier ein, im Sommer kommen sie auch dienstags. Später gehe ich zu meiner Wäsche und bestelle für die ganze kommende Woche das zu dem Gemüse passende Fleisch, was mir dann jeden Morgen entsprechend gebracht wird. Dann gehe ich zur Wäsche, wo ich das Brot für die Woche im voraus bestelle und dann auch gebracht wird, nehme im Vorbeigehen einen größeren Käse- und Buttervorrat mit und hole zum Schluss die für die kommende Woche nötigen Kolonialwaren mit, so daß ich auf eine Menge alles vorbereitet und eingeholt habe, wasu sonst viele Wege, viel Zeit und Überlegung nötig ist. Die Milch bringt mir auch ein Bauer. Im Sommer, wo man von allem natürlich nicht so große Vorräte im Haus haben kann, ging ich noch einmal während der Woche, aber nicht öfter. Das Obst bringen mir die Kinder auf dem Heimweg von der Schule mit.

Zur Wäschebehandlung ist zu sagen, daß ich die ganze Wäsche alle 4 Wochen als Wäsche in einer Waschanstalt waschen lasse, was nicht zweckmäßiger ist als die Wäsche, aber die Hausfrau entlastet, die glatten Stoffe kommen schon fertig zurück, die übrige Wäsche glättet ich an zwei dafür festgelegten Nachmittagen. Durch den Wochen-Arbeitsplan ist es mir möglich, mit wenig Geld- und Kraftaufwand meine Pflichten als Hausfrau zu erfüllen, ich habe jetzt Freude am Wirtschaftlichen, komme nicht mehr ins Fahren wie früher. Innerwärtige Besuche erschrecken mich nicht, da ja alles Wäsche zur Wäsche vorbereitet ist. Ich habe wieder für Mann und Kinder Zeit und darüber hinaus für manches, was das Leben bereichert.

D. R. F.

berufliche Ausbildung eine Hausdien-
lehre von 1 1/2 Jahre, gefolgt von einem halbjährigen Kurs in einer Hausdienerschule. An die Lehrmeisterinnen werden strenge Anforderungen gestellt, desgleichen an die Wohnung der Meisterin und an die Arbeitsbedingungen für die Lehrschüler. Zur Führung der Arbeitsbedingungen im allgemeinen — werden Normalarbeitsverträge vorgelegt, während von Geleitverträgen abgesehen wurde. Kranken- und Unfallversicherung scheinen durch die dänische Gesetzgebung geregelt zu sein. Zur Verrichtung der wirtschaftlichen Unterarbeit für ältere Hausangestellte ist die Kommission vor, daß beson-
derer Bureau, die mit dem Arbeitsnachweis zusammenarbeiten, für Stunden- und andere Ausfallsarbeit besorgt sein sollen. Spezielle Einigungsämter, zusammengesetzt aus Vertretern der Hausfrauen- und Hausdienpersonal-Organisationen sollen für den Arbeitsfrieden sorgen und Streitfälle gütlich schlichten. Ein aus den gleichen Organisationen zusammengesetztes Schiedsgericht ist vorgesehen, um endgültig zu entscheiden.

Wir möchten den Dänischen wünschen, daß ihr Bericht von ebenjohil Erfolg bei den Behörden und besonders ebenjohil praktischer Erfüllungserfolg gefolgt sein möge, wie unser schweizerischer Bericht. In der Schweiz sind die Normalarbeitsverträge nicht so weit verbreitet, wie in Dänemark. 1937 wieder einmal einen ordentlichen Schritt vorwärts bringen? Aufzusehen dürfte es, die Vorkündigung dieses recht bestehenden Vorkaufs dürfte etwas schneller vorangehen, selbst die durch ein Minimum dessen, was für un-
tere Hausangehörten an sozialem Schutz geschaffen werden kann.

Schweizerische und Universität.

Die im Verlauf des Sommers 1936 der Bevölkerung Zürichs übergebenen, neu errichtete Universität in Narbus, die inmitten grüner Wälder und Baumgruppen dieck wie ein englischer Landhof, soll nach Beischluss der dänischen Frauenvereinigung in absehbarer Zeit ein Hauswirtschaftsinstitut angegliedert werden mit einem Lehrstuhl für Ernährungs- und Wirtschaftswissenschaften und andere den Haushalt betreffende Fragen.

Die nötigen Mittel, um dieses Haushaltungsinstitut samt Frauenkollegium an der Universität Narbus zu errichten, es sind dafür 200,000 Kronen berechnet, sollen durch den Verkauf einer Warte, durch Vorträge und Vorfahrungen hauswirtschaftlicher Filme beschafft werden, sowie durch Beiträge interessierter Kreise und anderer Haushaltungsinstitute.

Dieses Haushaltungsinstitut soll mit der Universität nur so weit verknüpft sein, als es einen großen Teil seiner Lehrkräfte von da erhält sowie gewisse Laboratorien benötigen kann.

Die grundlegenden Haushaltungswissenschaften werden in drei Gruppen geteilt und nennen sich: Ernährungslehre, Hygiene und Haushaltungswirtschaft. Gruppe 1 führt nach einem Jahr zum Examen und lehrte Physik, Chemie, Anatomie, Physiologie, Biochemie, Krankenlehre und Bakteriologie.

Gruppe 2 dauert 1 1/2 Jahre und erfährt folgende Fächer: Ernährungswissenschaft, Warenkunde, Nationalökonomie, Haushaltsökonomie und Hygiene. Das Ziel dieser Ausbildung; man will Lehrerinnen erziehen, die zu den bestehenden Haushaltungsinstituten und -Schulen Zutritt finden, ebenfalls für Spezialkurse, als Leiterinnen in öffentlichen und privaten Heimen, etc. Es wurde ferner der Vorschlag unterbreitet, daß die Haushaltungswissenschaften im noch zu errichtenden Frauenkollegium freie Wohnung haben sollen gegen eine bescheidene Abgabe für Licht, Heizung und Unterhalt des Zimmers.

Es ist noch nicht abzuheben, welchen Einfluß ein solches Institut auf die zukünftige Erziehung und Berufsaufstellung eines Volkes haben wird, doch besteht man sich viel davon, da gerade in den letzten Monaten eine heftige Kampagne gegen die bisherige Ernährung eingetreten ist.

Milch und Brot

Zürcher Vorschläge zur Verbilligung
Verdangene Woche wurden in einer großen, von über 1000 Frauen Zürichs besuchten Versammlung, in einfach-vollständiger Art, dabei interessiert für alle und auch für volkswirtschaftlich vorbereitete Führer, sehr ausführlich über die Verbilligung unserer Lebensmittel gelaht. In einmütiger Geschlossenheit wurde die Resolution angenommen, die wir in Nr. 9 bereits erscheinen ließen. Sie ist Kundgebung in die Welt. — Wesentlich für alle, die den Abend miterlebt, war die Tatsache, daß wie zu Beginn Maria Fierz es ausdrückte, alle Frauen, die mitführenden wie die bürgerlichen, sich zu gemeinsamer Aktion, so öffentlichem Zusammenkommen gefühlt hatten. Hausfrauenvereine, Freiwirtschafts-Frauenvereine, kommunikativen Frauenvereine, Bienenvereine, die gemeinnützigen Frauenvereine, katholische Frauenorganisation und andere funktionelle Gruppen, sohan die große Reihe der Berufsvereine, sie alle, von der Zürcher Frauenzentrale geführt (die erste Initiative hatte eine Frau aus linsstehendem Lager ergriffen) eine der Frauen.

Milch und Brot
dürfen nicht noch mehr verteuert werden.
Wie abzuheben?
Durch Hauswirtschaft wurde dargestellt, wie durch Vorschläge die Frauen nach in jeder Hinsicht und nach Vordruckung mit vielen Nachsicht zu unterbreiten haben. Sie sind interessiert genug, auch nicht-wirtschaftlichen Frauen vorgelegt zu werden. Raumwandel vertritt, hier die Erläuterungen zu den Vorschlägen zu bringen, obwohl gerade in die sachgemäße Behandlung dieser Fragen zu übergehend zum Ausdruck kam. Unser knappe Form gebracht, lauten die

Vorschläge der Verbilligung

Bei Brot und Milch:

1. Verringerung des jetzigen Vollbrot- und Abgabe zu einem Preis von 38 Rp. pro Kg. für den Fall, daß eine sachmäßige Nachprüfung erweisen sollte, daß die Müller und Bäcker bei den heutigen Weizenpreisen den vorgelegten Vollbrotpreis von 38 Rp. nicht halten könnten, soll der Bund erachtet werden, einen entsprechenden Zuschuß, resp. eine Garantie bis Herbst 1937, zu leisten. Die Biersteuer kann, wenn nötig, dem Bund die Mittel dazu liefern. In zweiter Linie soll geprüft werden, ob nicht durch Umlage des Preises auf Weizenmehl und eine entsprechende Preisermäßigung auf Weizenmehl und Kleinfrot der Vollbrotpreis gehalten werden kann.
2. Erwirkung einer Forderung der Konzentrierung des Weizens vonseiten des Bundes.
3. Preisdifferenz abziehen abgeholtetem und ins Haus gebrachtem Brot. Ins Haus gebrachtes Brot soll 2 Rappen teurer sein, als im Laden gebrachtes.
4. Heraufgesetzter Preis für zweitägiges Brot an alle Konsumenten. Die Preisermäßigung ist noch abzuklären.
5. Abgabe einer Brotmarke zum Bezug von Brot für leichtverbilligtem Preis:
a) für abgeholtes Brot, insbesondere auch für Unbenutzte;
b) zur Förderung der Bargzahlung. Brot (Karten für 10-20 Kilogramm Brot sollen zum voraus gekauft werden können. Der Bäcker hat dann nicht Milch, Ausstände bereinzubringen. Die Hausfrau gebührt sich an Bargzahlung. Fürtraggeber können Karten beziehen und der Empfänger ist vom Selbsthändler beim Broteinkauf nicht zu unterscheiden.)

Bei Milch:

1. Festhalten des früheren allgemeinen Konsumentenpreises von 31 Rp. unter folgenden Voraussetzungen:
a) Quartiererteilung (mit je 2-3 Milchhändlern zur Wahl);
b) Förderung der Bargzahlung. Milchgebot mit Milchmarken zu 10 oder 20 Liter für jedermann mit 3-5 Prozent Rabatt.
c) Vereinfachung des Betriebes von Sammelstelle bis Detailhändler.
 2. Verbilligung von 2 Rp. für im Laden abgeholtes Milch, insbesondere bis bei Sauerung durchgeföhrt wird. Nachher eventuell nur 1 Rp. Differenz.
 3. Abgabe verbilligter Milch (mit Milchmarken, d. h. mittels spezieller Verbilligung der allgemeinen Milchmarken an Arbeitslose, alle geringe Familien, etc.)
 4. Stärkere Preisdifferenzierung je nach Konsumort.
- Auf dem Lande und in den Vororten, wo die Milchlieferung durch örtliche Abnehmer auf einfachste Art vor sich geht, sollten aus nebulopolitischen Gesichtspunkten die Preise für den Konsumenten etwas tiefer angelegt werden.
5. Gänge Milchverforgung elastischer, freier gehalten.
(Nicht 1-2 Großbetriebe, sondern wenigstens an der Peripherie der Stadt auch direkter Verkehr mit Produzent ohne Zwischenadium und langem Umweg zur Zentralmolkerei. Dafür viel strengere Stellenkontrolle bei den Direktlieferanten und höherer Produzentenerpreis.)
 6. Förderung des Milchverbrauchs insbesondere im Sommer. Abgabe kalter Milch, Sauermilch, Joghurt, Quark, Keypie, rationale Ernährung.
 7. eventuell Verbilligung der Pfahnmilch.

Bei Butter und Käse:

1. Rückgängig machen der Aufschläge auf Butter durch vermehrten Anpor billiger Auslandsbutter bis ca. ein Drittel des Gesamtbutterbedarfes. Gleichzeitige Fortschreitende Umstellung auf Käseproduktion. (Die Verforgung des Landes mit Butter soll dabei in keiner Weise gefährdet werden.)
2. Käse-Freisaufschlag maxima 20 statt 30 Rappen, denn der Milchzuschlag macht nur 24 Rappen aus. Freiere Organisation.
3. Skundakäse zu niedrigerem Preis muß wieder zur Verfügung sein.

Ferner wird erwarret:

Wichtig der Hausfrauen zu der schwebenden Neuordnung zwischen Stadtrat und Organisationen.
Diese Forderungen wurden durch acht Kommissionen, beschließende Kreise vertreten, aufs wirksamste unterstützt. Eine praktische Aufgabe, gewachsen aus der Not, bereit nun alle. Sie werden es schaffen!

Vom Wirken unserer Vereine

Hausfrauen-Verein Basel und Umgebung.
Mitte Februar hielt der Hausfrauen-Verein seine 10. Jahresversammlung ab, an der letzten Male von der ausretretenden Präsidentin Frau

Hauswirtschaftsfragen in Dänemark

Vom Hausdienst in Dänemark.

Ein gutes schweizerisches Beispiel hat Schule gemacht! Unsere Leserinnen wissen alle, daß vor einer vom Bund eingeleiteten Studentenaufmission, in die den Jahren 1930 und 1931 unter der Leitung von Dr. Welt Janssen amete, einen sehr wertvollen Bericht über die Hausdienstfrage verbanden. Aus den Anregungen dieses Berichtes ging später die Arbeitsgemeinschaft für den Hausdienst hervor, deren Sekretariat von Frau Hausniedt für die deutsche und von Fräulein Brunner für die französische Schweiz geführt wird. Die Arbeitsgemeinschaft hat für eine Reihe von Kantonen einen wirtschaftlichen Aufschwung in der Hausdienstfrage gebracht.

Unser Kind soll arbeiten

Eine Untersuchung über den Sinn der Arbeit ist von Prof. Hanfmann im Rahmen seiner volkswirtschaftlichen kleinen Väter geschrieben worden. Wir entnehmen der Schrift, daß viele beherzigenswerte Gedanken enthalten, das folgende:

Dem großen Schaden vieler Kinder wird so oft der wichtigste Verlust gemacht, das Bittere der Arbeit zu verstehen mit Mitteln und Mitteln, die samt und sonders verwertbar sind. Mitleid ist das harmloseste noch dies, daß man sich die Arbeit schon den Kindern Lohn und Entschädigungen in bar oder natura verspricht und auslöst. Obwohl ist es ja so, daß sehr viele Erziehungslinien die Arbeit auch nur um des Lohnes willen tun. Sie ist eben, in meinen Augen, die Kinder schon, zwar ein notwendiges Übel, aber immerhin eben doch das Mittel, um zum Lebensunterhalt und womöglich noch zu einigen Genussgütern zu kommen. Weiter wäre es freilich, wenn es ohne Arbeit ginge, aber es geht eben nicht, wenn man wenigstens nicht auf unerlaubte Weise sich bereichern will. Jede Arbeit ist ihres Lohnes wert, gewiß, aber sie ist, gut getan, immer auch noch viel mehr wert. Wer umgekehrt nur um des Lohnes willen eine Arbeit tut, ist nicht arbeitsfreudig, sondern höchstens lohnfreudig, das will sagen, daß ihn nicht die Arbeit freut, sondern der Lohn. Sie behält im Grunde ihre ganze Wertigkeit und wird fast noch mehr geliebt, wenn der Lohn nicht mehr erfolgt, oder sie wird mit zunehmender Bitterung getan, wenn er geschmälert wird.

bildet sich der Hausdienstlehre und der Ausbildung von Hausdienstlerinnen die Wege gehen und durch intensive Propaganda dafür geföhrt, daß der Hausdienst sich langsam aus rückwärtigen Formen löst und zum geachteten Frauenberuf entwickelt.

1934 ist nun Dänemark dem schweizerischen Beispiel geföhrt, nachdem schon Schweden eine Erhebung über die soziale Lage im Hausdienst veranlaßt hat. Die Studentenkommision, in der 3 Frauenorganisationen vertreten waren, hat wie die Informationskommission in ihrem Bericht am weitestgehenden, denn Ministerium des Innern ihren Schlußfolgerungen, nach den kurzen dortigen Angaben liegen die Probleme sehr ähnlich wie in der Schweiz. Die Kommission schlägt dem Ministerium vor: für die

Wiel weniger harmlos ist jener andere Versuch, dem Kinde die Arbeit als ein Spiel vorzutun, und so gleichsam das Kind zu überführen. Es geschieht auf mannigfache Art und Weise: ein Vertrag aber bleibt dieses Verfahren immer. Wohl soll die Arbeitsanforderung der kindlichen Kraft und Leistungsmöglichkeit angemessen werden, gewiß soll das kleine Kind in der Hauptzeit seines Tages spielen dürfen, denn das Spielen ist ein wesentlicher Förderer der körperlich-geistlich-ethischen Entwicklung und ist darum dem Kinde lebensnotwendig. Aber die Arbeit, die wir von ihm aus erzieherischen Gründen verlangen müssen, soll nicht überdrückt werden durch Spielereien, die doch nicht in ihr liegen können. Und wo es geht, es geht zu ihrem Wesen, und wo das eigene Spiel, die Erziehung dieser Aufgabe darf nicht verfehlert oder gar verhindert werden. Wo ein Liebes- und Vertrauensverhältnis zwischen Kind und Eltern besteht, da darf zuverlässlich und bestimmt die dem Kinde angemessene Arbeit verlangt werden. Wir leisten ihm und uns und der Welt, in die es hineinwächst, einen großen Dienst, wenn es früh lernt, nicht nur das zu tun, was es selber und aus sich gern tut, sondern auch das andere, was es von sich aus nicht täte und darum zunächst auch nur ungerne, oft mit Tränen tut. Denn Eingriffe ins eigene Ich tun immer weh. Da aber ohne Opfer an sich keine menschliche Gemeinshaft anfangen bei der Ehe und Freundschaft und auch beim Väterbund, müßte ich, so ist gerade die Arbeit ein auszeichnendes Mittel, die Opferbereitschaft und die Selbstbeherrschung zu üben, immerfort, immer neu. Darin sehen wir den Segen der Arbeit, beim Kinde und beim Erziehungslinien. Arbeit muß erst wehe tun, bevor sie Wohltat werden kann.

* Hanfmann, Vom Sinn der Arbeit, Rotapfel-Verlag Erlangen-Bairn.



